

Cahier Movetia zur Internationalisierung der Hochschulbildung

## Bildungsprogramm Erasmus+ Chancen für die Hochschulbildung



# Die Schweiz und das Potenzial einer Teilnahme am europäischen Programm Erasmus+

Wir freuen uns, Ihnen eine neue Publikation von Movetia vorzustellen, welche die seit 2014 im europäischen Kontext durchgeführten internationalen Mobilitäts- und Kooperationsaktivitäten präsentiert. Sie besteht aus drei Cahiers – je eines für die Bereiche Schulbildung, Berufsbildung und Tertiärstufe. Ziel davon ist es, Bilanz über einen Grossteil der Aktivitäten von Movetia bis 2019 zu ziehen. Zudem wollen wir das Potenzial einer Schweizer Teilnahme an der nächsten Generation der europäischen Programme zu Erasmus+ 2021 bis 2027 aufzeigen.

Das Schweizer Programm zu Erasmus+ wurde 2014 konzipiert, um den Schweizer Bildungsakteuren Finanzierungsinstrumente für die Förderung von individueller Lernmobilität und von Zusammenarbeit zwischen den Schweizer und europäischen Bildungsinstitutionen zu bieten. Die Struktur des Programms, das einseitig von der Schweiz finanziert wird, basiert stark auf derjenigen der Europäischen Union. Diese Lösung ermöglichte die Entwicklung verschiedener Aktivitäten, schränkte aber die Möglichkeiten der internationalen Kooperation ein. Diese Einschränkung benachteiligt heute die Bildungsakteure und stellt ein Marginalisierungsrisiko für die Schweiz dar.

Die internationale Kooperation bietet Zugang zu Netzwerken und Strukturen für eine Zusammenarbeit, die das Bildungssystem bereichert sowie zu seiner Weiterentwicklung, seiner Attraktivität und seiner Qualität beiträgt. Auch die Internationalisierung der Bildung bringt für die Akteure aller Ebenen – den Personen in Ausbildung, den Institutionen und dem Bildungssystem als Ganzes – einen entscheidenden Mehrwert. Internationale Mobilitäten und Kooperationen werden momentan durch die Pandemie gebremst, es geht jedoch darum, auf lange Sicht zu planen: Wie wichtig Austausch, gegenseitige Verständigung und die Öffnung gegenüber der Welt sind, zeigt sich deutlicher als je zuvor; auch die Art und Weise, wie die aktuelle Krise gemanagt wird, betont dies mit Nachdruck.

2020 wird im Hinblick auf die strategische Orientierung von Movetia ein besonderes Jahr werden. Mittels der Botschaft «Bildung, Forschung und Innovation (BFI)» wird der Bund den finanziellen Rahmen des Bereichs Austausch und Mobilität für die folgenden vier Jahre festlegen. Wir hoffen natürlich, dass die finanziellen Mittel umfangreich genug sein werden, um uns unseren ambitionierten Zielen näher zu bringen, die in der Strategie «Austausch und Mobilität» festgelegt wurden.

In Bezug auf Erasmus+ wird der Bundesrat im Laufe der zweiten Jahreshälfte eine sorgfältige Analyse durchführen und gestützt darauf die Eckwerte eines allfälligen Verhandlungsmandats für die Assoziierung an das Nachfolgeprogramm von Erasmus+ festlegen.

Auf zur Bildung der Zukunft!

Josef Widmer  
Präsident des Stiftungsrats

Olivier Tschopp  
Direktor

# Das Wichtigste in Kürze

## Netzwerk- und Wettbewerbsmöglichkeiten für einen starken Europäischen Hochschulraum – Schweiz inklusive

Das Erasmus+-Programm bietet einen unersetzbaren Rahmen, in dem Hochschulen aus 34 Ländern gemeinsame Bildungs- und Forschungsinitiativen schaffen, Innovationen im Lehr- und Lernbereich fördern und Peer-Learning-Aktivitäten durchführen. Das Programm gestaltet seit Jahren den Europäischen Hochschulraum substantiell mit und wurde 2017 mit der Gründung der „Europäischen Universitäten“ entscheidend erweitert. Eine solche Initiative setzt neue und transformative systemische Impulse für die Hochschulbildung und erhöht die Wettbewerbsfähigkeit des gesamten Europäischen Hochschulraums. Wenn sich dadurch Qualitätsstandards erhöhen, profitiert auch die Schweiz.

## Strategische Hochschulnetzwerke prägen die zukünftige Hochschullandschaft

Die Studierenden- und Personalmobilität zementiert die intensive Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und ist im Programm fest verankert. Sowohl in der aktuellen Programmgeneration 2014-20 als auch in der kommenden Periode 2021-27 rückt als klare Antwort auf die Bedürfnisse der Hochschulen aber die Förderung von systematischer und strategischer Kooperation in den Vordergrund. Zukünftig soll die grenzübergreifende Zusammenarbeit mit wenigen, dafür qualitativ hochwertigen Partnerschaften zwischen Hochschuleinrichtungen erfolgen. Damit werden Hochschulnetzwerke gestärkt und eine umfassendere Zusammenarbeit über Studienfächer, Departemente, Bildung und Forschung hinweg ermöglicht. Schweizer Hochschulen befinden sich inmitten dieser Entwicklung, sind aber abhängig vom Zugang zu wichtigen Netzwerken, der nicht ausschliesslich, aber primär an die Teilnahme an internationalen Bildungs- und Forschungsprogrammen gebunden ist.

## Die Schweizer Lösung hat ihre Grenzen und marginalisiert die Schweiz

Ohne eine Assoziierung an Erasmus+ stehen der Schweiz nur begrenzte Möglichkeiten zur Partizipation offen, und ihr Mitwirken an der Ausgestaltung des Europäischen Hochschulraums ist stark limitiert. Ein klares Indiz dafür ist die geringe Beteiligung von Schweizer Institutionen an multilateralen Erasmus+ Kooperationen in den Jahren 2014-19: Österreich mit 174, die Schweiz mit 24 Projekten. Aus den letzten Projekt-Aufrufen und der restriktiveren Handhabung gegenüber Drittstaaten wie der Schweiz und dem Vereinigten Königreich scheint sich zudem klar abzuzeichnen, dass die prestigeträchtigen Partnerschaften für Exzellenz und Innovation (z.B. „Europäische Universitäten“) nicht für Institutionen aus Drittstaaten zugänglich sein sollen. Dies hätte zur Folge, dass man an europäische Projekte, auch mit eigenen Mitteln, nicht mehr andocken kann.

## Das Schweizer Programm zu Erasmus+ hat kurzfristig funktioniert, der Rückstand zu Europa wird aber immer grösser

Das Schweizer Programm zu Erasmus+ ist 2014 kurzfristig und aus der Not der Nicht-Assoziierung an Erasmus+ entstanden, um die Kontinuität der Schweizer (Studierenden-)Mobilität innerhalb Europas zu gewährleisten. Heute, sechs Jahre später, werden die Auswirkungen der Nicht-Assoziierung und die begrenzten Möglichkeiten des Schweizer Programms zu Erasmus+ sichtbar. Das Wachstum der Mobilitätszahlen hat sich allgemein verlangsamt, in einzelnen Bereichen sind die Zahlen eingebrochen, und der Programmunterhalt ist aufwendiger geworden. Als Vergleich: Österreich verzeichnet im Rahmen von Erasmus+ 26% mehr Mobilität. Die geplante Digitalisierung der Programmadministration von Erasmus+ wird den Rückstand der Schweiz zu Europa noch vergrössern.

## Europa baut auf komplementäre Förderprogramme – es ist wichtig, dass die Schweiz sich an diesen Entwicklungen beteiligt

Die europäischen Programme für Bildung, Forschung und Innovation sind stark verknüpft und werden es in Zukunft noch stärker sein, denn Ziel ist es, mehr Synergien zwischen den Programmen, insbesondere zwischen Erasmus+ und Horizon Europe, zu generieren. Eine Teilnahme der Schweiz an nur bestimmten Programmen ist benachteiligend: Schweizer Hochschulen sollen von den umfassenden und komplementären Angeboten der Bildungs- und Forschungsprogramme profitieren.

# Inhaltsverzeichnis

|          |   |           |
|----------|---|-----------|
| <b>1</b> | <b>Ausgangslage</b>   | <b>5</b>  |
| 1.1      | Hintergrund   | 5         |
| 1.2      | Das europäische Bildungsprogramm Erasmus+   | 5         |
| <b>2</b> | <b>Potential von Erasmus+ 2021-27 für die Schweizer Hochschulbildung</b>  | <b>6</b>  |
| 2.1.1    | Leitaktion 1: Weltweite Mobilität und Digitalisierungsstrategie als zentrale Neuerungen für die Einzelmobilität | 6         |
| 2.1.2    | Erasmus Without Paper EWP: Austausch per Mausclick  | 6         |
| 2.1.3    | Mobilität von Einzelpersonen: Erasmus+ und das Schweizer Programm zu Erasmus+                                   | 7         |
| 2.1.4    | Potential für mehr Lernmobilität in der Schweiz nicht ausgeschöpft  | 8         |
| 2.1.5    | Leitaktion 2: Neue Instrumente für Kooperation und Wettbewerb   | 9         |
| 2.1.6    | Kooperationsprojekte: Erasmus+ und das Schweizer Programm zu Erasmus+   | 10        |
| 2.1.7    | Grosses Potential für mehr Kooperationen  | 11        |
| <b>3</b> | <b>Bilanz des Schweizer Programms zu Erasmus+ für die Hochschulbildung</b>                                      | <b>11</b> |
| 3.1      | Swiss-European Mobility Programme SEMP  | 11        |
| 3.1.1    | Entwicklung der SEMP-Mobilität  | 12        |
| 3.1.2    | Österreich realisiert im Rahmen von Erasmus+ 26% mehr Mobilität   | 13        |
| 3.2      | Kooperationsprojekte – Nutzen, Fakten, Zahlen   | 14        |
| 3.2.1    | Strategische Partnerschaften: Ein konkretes Beispiel  | 14        |
| 3.2.2    | Österreich mit deutlich mehr Kooperationsprojekten im Rahmen von Erasmus+                                       | 15        |
| <b>4</b> | <b>Fazit</b>  | <b>16</b> |

# 1 Ausgangslage

## 1.1 Hintergrund

Die Internationalisierung der Hochschulbildung ist in der Schweiz auf institutioneller Ebene verankert: Bei 70% der Hochschulen gehört sie zu den strategischen Zielen. Für die Hochschulinstitutionen ist die Internationalisierung nicht ein Zweck an sich, sondern ein Mittel zur Qualitätssteigerung von Lehre und Forschung sowie der Förderung von Innovation. Hinzu kommen die Stärkung der Sichtbarkeit, Wettbewerbsfähigkeit und Reputation der eigenen Institution im In- und Ausland. Zu den Hauptaktivitäten der Implementierung dieses strategischen Ziels gehören die Mobilität von Studierenden und Forschenden sowie die grenzübergreifende institutionelle Kooperation.

In den letzten 30 Jahren haben die europäischen Programme für Bildung und Forschung, insbesondere das Erasmus-Programm, aber auch die Marie-Curie-Stipendien, einen strategischeren Ansatz für die Internationalisierung ermöglicht und wurden kontinuierlich ausgebaut. Die Programme setzen gemeinsame Referenzrahmen für die teilnehmenden Länder fest, sichern Kontinuität in der Finanzierung und verleihen der Internationalisierung und der Realisierung des Europäischen Hochschulraums neue Impulse. Dies macht sie zu zentralen Förderinstrumenten für die Zusammenarbeit im Europäischen Hochschulraum.

Die Schweiz hat 1992 erstmals am europäischen Bildungsprogramm teilgenommen. Seither war sie zwei Mal assoziiertes Programmland. Seit 2014 ist sie nicht mehr assoziiert und das Schweizer Programm zu Erasmus+ wurde kurzfristig als Ersatz für Mobilitätsaktivitäten in der Hochschulbildung sowie Berufs-, Schul-, Erwachsenenbildung und in der ausserschulischen Jugendarbeit eingeführt. Das Schweizer Programm deckt jedoch nicht das gesamte Angebotsspektrum von Erasmus+ ab, weshalb es nur teilweise eine Assoziierung kompensiert.

Netzwerk- und Wettbewerbsmöglichkeiten für einen starken Europäischen Hochschulraum – Schweiz inklusive.

Das Schweizer Programm zu Erasmus+ deckt nicht das gesamte Angebotsspektrum von Erasmus+ ab, weshalb es nur teilweise eine Assoziierung

## 1.2 Das europäische Bildungsprogramm Erasmus+

Das europäische Programm für die Bildungszusammenarbeit heisst Erasmus+ und umfasst 34 Programmländer in Europa. Der Name Erasmus+ wird voraussichtlich auch für die nächste Programmgeneration 2021-27 beibehalten.

Unter der **Leitaktion 1: Lernmobilität für Einzelpersonen** beinhaltet Erasmus+ eine Vielfalt an Mobilitätsaktivitäten für europa- und weltweite Destinationen. Die **Leitaktion 2: Zusammenarbeit zur Förderung von Innovation und zum Austausch von bewährten Verfahren** unterstützt länderübergreifende Hochschulnetzwerke für die strategische Zusammenarbeit. Im Rahmen der **Leitaktion 3: politische Reformen im Bildungsbereich** werden Initiativen unterstützt, welche systemische Veränderungen herbeiführen sollen (wie z.B. die Digitalisierung der Erasmus+-Programmadministration). Zudem werden im Rahmen von Erasmus+ auch Jean-Monnet-Aktivitäten (Förderung von Lehre und Forschung im Bereich der Studien der Europäischen Union) und Kooperationspartnerschaften im Sportbereich gefördert.

Die Möglichkeit für junge Europäerinnen und Europäer, mit Erasmus+ ein Studium oder ein Praktikum in einem anderen Land zu absolvieren, ist vielen bekannt. Aber Erasmus+ im Hochschulbereich beinhaltet wesentlich mehr. Seit 2014 hat die Förderung der internationalen Zusammenarbeit zwischen Hochschulen im Rahmen von Partnerschaften, Kooperationen und Allianzen eine immer bedeutendere Rolle auf dem Weg zu einer umfassenden Internationalisierung gespielt. Dementsprechend wurden die Förderinstrumente von Erasmus+ stetig ausgebaut. Die jüngste Initiative sind die Europäischen Universitäten: Durch strategische Kooperationen in Bildung und Forschung zwischen Hochschuleinrichtungen werden die Qualität und Wettbewerbsfähigkeit des Europäischen Hochschulraums gesteigert und die Universitäten von morgen aufgebaut.

Erasmus+ ist ein Finanzierungssystem für die europäische Bildungszusammenarbeit primär von und für seine Programmländer: Die 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Nicht-EU-Staaten, wie beispielsweise die offiziellen Beitrittskandidaten (Nordmazedonien, Serbien und die Türkei) sowie die EFTA-Länder (Island, Liechtenstein und Norwegen) assoziieren sich als Programmland an Erasmus+, indem sie eine vereinbarte Beitragssumme in den

Erasmus+: 34 Programmländer arbeiten in einem gemeinsam festgelegten finanziellen und rechtlichen Rahmen zusammen.

gemeinsamen europäischen Fonds einzahlen. Die übrigen Länder der Welt, darunter auch die Schweiz, sind in verschiedene Regionen aufgeteilt und können, abhängig von ihrer regionalen Einteilung, als sogenannte Partnerländer an bestimmten Aktionen eingeschränkt am Programm teilnehmen (obwohl sie keinen Globalbeitrag leisten). Die Schweiz ist zusammen mit den Färöer-Inseln der [Region 14](#) zugehörig.

## 2 Potential von Erasmus+ 2021-27 für die Schweizer Hochschulbildung

«Evolution, not revolution» ist das Motto der nächsten Programmgeneration von Erasmus+ 2021-27. Ziel ist es, das bestehende Programm zu optimieren, indem administrative Abläufe vereinfacht, Hürden für Mobilität und Kooperation abgebaut und im Allgemeinen ein inklusiveres und nachhaltigeres Programm umgesetzt werden sollen. In den beiden Leitaktionen von Erasmus+ (1: Einzelmobilität und 2: Kooperation) läuft seit rund zwei Jahren zusammen mit den Nationalagenturen, akademischen Netzwerken und Studierendenverbänden der Prozess der Co-Creation für die Eruierung und den Entwurf von Anpassungen und neuen Massnahmen.

Bildungseinrichtungen und Organisationen sowie nationale Agenturen von nicht assoziierten Ländern wie der Schweiz können als sogenannte Partnerländer nicht in den offiziellen Gremien von Erasmus+ (Programmkomitee, Treffen und Arbeitsgruppen der Nationalagenturen) mitarbeiten. Folglich konnte sich die Schweiz an diesem partizipativen Prozess nur im Rahmen öffentlicher Konsultationen beteiligen und kaum einen Einfluss auf die Entwicklung der zukünftigen Programmgeneration nehmen.

### 2.1.1 Leitaktion 1: Weltweite Mobilität und Digitalisierungsstrategie als zentrale Neuerungen für die Einzelmobilität

Die Mobilität von Studierenden und Hochschulangehörigen stellt eine zentrale Internationalisierungsmassnahme von Hochschulen dar: Durch einen Auslandsaufenthalt sollen die nötigen internationalen, interkulturellen, fachlichen und persönlichen Kompetenzen gefördert und die Beschäftigungsfähigkeit sowie die Zugangschancen in die Arbeitswelt von Hochschulabsolventen/innen gesteigert werden.

Wie heute den offiziellen Kanälen der Europäischen Kommission zu entnehmen ist, bleiben für das klassische Erasmus-Semester in Europa, d.h. die Studierendenmobilität (für einen Studienaufenthalt und/oder ein Praktikum) die Förderkriterien für die Zeit 2021-27 dieselben. Auch bei der Personalmobilität (für Lehraufenthalte und/oder Weiterbildungen) gestalten sich die Rahmenbedingungen grösstenteils gleich aus. Neue Elemente der Einzelmobilität sind „blended mobility“ (die Kombination von physischer und virtueller Mobilität) und kurze Mobilitäten für PhD-Kandidierende. Detaillierte Informationen zu diesen Neuerungen sind in diesem [Bericht](#) zusammengefasst.

Die Öffnung und flexible Förderung von weltweiter Mobilität ist die wohl gewichtigste Neuerung im Programmangebot für die Einzelmobilität. Bereits seit 2014 unterstützt Erasmus+ nicht nur die Mobilität in Europa, sondern auch weltweit. Ab 2021 wird die weltweite Mobilität jedoch mit erheblichen zusätzlichen Mitteln unterstützt und die Antragstellung flexibilisiert: Jede Institution kann selbständig die Prioritäten festlegen und das Budget sowohl für Outgoing- als auch Incoming-Mobilität einsetzen.

Das Interesse an und das Potential der Förderung von weltweiter Mobilität im Rahmen eines Programms, wie es für die europäische Mobilität bereits existiert, sind in der Schweiz sehr gross. Eine solche Förderung würde die Qualität und Bedingungen (z.B. bezüglich Zuschüsse) für alle Institutionen vereinheitlichen. Bisher unterstützen Schweizer Hochschulen die weltweite Mobilität sehr individuell und im Verhältnis zu ihren eigenen Ressourcen und ihrem Partnernetzwerk.

Erasmus+ fördert internationale Mobilität in Europa und weltweit.

### 2.1.2 Erasmus Without Paper EWP: Austausch per Mausclick

Die Digitalisierung von Erasmus+ schreitet seit 2014 in grossen Schritten voran. Unter der «European Student Card Initiative» werden alle Initiativen zusammengefasst, die darauf abzielen, die administrativen Prozesse der Programmadministration zu digitalisieren. Darunter fallen die von Erasmus+ finanzierten Kooperationsprojekte für die Digitalisierung der Programmadministration wie bspw. [Erasmus Without Paper EWP](#), aber auch die Connecting Europe Facility (CEF) Projekte, welche insbesondere die Online-Authentifizierung von Studierenden sicherstellen.

Der umfassende Ansatz der European Student Card Initiative hat den grossen Vorteil, Systeme miteinander verbinden zu können und gemeinsame Standards für die Organisation und Administration einer Mobilität zu schaffen, den Studierenden eine gemeinsame Plattform (bspw. Erasmus+ App) für Information und Identifikation zu bieten, sowie im Allgemeinen die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen zu standardisieren und zu vereinfachen. Damit können die administrativen Aufwände massiv reduziert und mehr Zeit und Ressourcen für Partnerschaften, Promotion für mehr Mobilität sowie die Ausarbeitung von Inklusionsmassnahmen geschaffen werden.

Für jede Mobilität aus der und in die Schweiz sind Schweizer Institutionen auf die Zusammenarbeit mit europäischen Hochschulen angewiesen. In der aktuellen Programmgeneration Erasmus+ wird das parallele Schweizer System zwar «geduldet». Die Digitalisierung der Mobilitätsverwaltung bedeutet aber eine zunehmende Vereinheitlichung der Verwaltung auf europäischer Ebene und die Verbindung aller europäischen Systeme. Es ist fraglich, inwiefern europäische Hochschulen bereit sind, einen zeitaufwändigen Zusatzprozess für Schweizer Hochschulen auf sich zu nehmen.

Die Digitalisierung der Erasmus+ Administration ist die grosse Revolution der nächsten Programmgeneration und ein Game Changer: Ein Schweizer Abseitsstehen erhöht das Risiko zur Marginalisierung von Schweizer Institutionen und schliesst sie zusätzlich aus.

**Game Changer:**  
Die Digitalisierung der Erasmus+-Administration erhöht das Marginalisierungsrisiko und schliesst Schweizer Institutionen zusätzlich aus.

### 2.1.3 Mobilität von Einzelpersonen: Erasmus+ und das Schweizer Programm zu Erasmus+

Das Schweizer Programm zu Erasmus+ wurde 2014 als Ersatz für die Mobilitätsaktivitäten von Erasmus+ konzipiert, deckt aber nicht sein gesamtes Angebotsspektrum ab und kompensiert entsprechend nur teilweise eine Assoziierung. Die folgende Tabelle zeigt die aktuellen und zukünftigen Programmangebote von Erasmus+ im Vergleich zu den Angeboten, welche im Rahmen des Schweizer Programms zu Erasmus+ zwischen 2014 und 2020 gefördert wurden<sup>1</sup>:

<sup>1</sup> In der Leitaktion 1 von Erasmus+ werden zudem auch Darlehen für Auslandsaufenthalte vergeben. Dabei erhalten Masterstudierende EU-verbürgte Darlehen mit günstigen Rückzahlungsbedingungen.

## Lernmobilität für Einzelpersonen

Erasmus + 2014-20 / voraussichtlich 2021-27  
Leitaktion 1

Schweizer Programm zu Erasmus+  
2014-20

Mobilität in Europa für Studierende und Personal  
(Mobilität zwischen Programmländer)

Mobilität in Europa für Studierende und Personal  
wird im Rahmen des Swiss-European Mobility  
Programme SEMP unterstützt

Weltweite Mobilität für Studierende und Personal  
(Mobilität zwischen Programm- und  
Partnerländer)

Kein Angebot

Blended Mobility: Kurzzeitige physische Mobilität  
kombiniert mit einer virtuellen Komponente

Kein Angebot

Unterstützende Massnahmen für die  
Einzelmobilität:

Kein Angebot

- Online Linguistic Support (kostenlose  
Sprachkurse und Assessments für E+-  
Teilnehmende in 24 Sprachen)
- Erasmus Without Paper: Digitalisierung der  
Programmadministration

Abbildung 1: Angebote der Leitaktion 1 im Vergleich: Erasmus+ und Schweizer Programm zu Erasmus+

Die Nicht-Assoziierung der Schweiz bedeutet nicht nur andere Angebote zu führen, sondern auch mit einem anderen Finanzierungssystem zu arbeiten: Da von der Schweiz nicht in den gemeinsamen europäischen Fonds einbezahlt wird, können assoziierte Länder keine Mobilitäten mit Destination Schweiz finanziell unterstützen. Dies bedingt für das Schweizer Programm die Förderung von Mobilität aus und in die Schweiz, d.h. für Outgoing-Mobilität aus der Schweiz in eines der 34 Programmländer von Erasmus+ und von Incoming-Mobilität aus einem dieser Länder in die Schweiz. Nur mit der Incoming-Finanzierung kann der auf Gegenseitigkeit beruhende Austausch mit Europa aufrechterhalten werden.

### 2.1.4 Potential für mehr Lernmobilität in der Schweiz nicht ausgeschöpft

Die Mobilitätszahlen von Schweizer Institutionen zur Studierendenmobilität Outgoing haben während der Assoziierung 2011-13 stark zugenommen. In dieser Periode wird eine durchschnittliche Wachstumsrate von 9% ausgewiesen. Während der Nicht-Assoziierung ab 2014 hat sich die durchschnittliche Wachstumsrate bei 5% eingependelt.

Auf europäischer Ebene sind die ersten Jahre der Erasmus+-Programmgeneration 2014 bis 2017 von einem durchschnittlichen Wachstum von 8% gekennzeichnet. Die österreichische Wachstumslinie veranschaulicht diese Entwicklung beispielhaft. Auch Österreich hat sich 1992 erstmals am europäischen Programm assoziiert, wie die Schweiz.

Schweizer Institutionen haben ein grosses Wachstumspotential: Hätte die Schweiz in einem stabilen Rahmen Mobilitäten fördern können, wären die Mobilitätszahlen im Bereich der Studierendenmobilität Outgoing heute mit grosser Wahrscheinlichkeit um 13% höher.

Die untenstehende Grafik weist dieses Potential aus. Ab 2014 ist das Potential mit der durchschnittlichen europäischen Wachstumsrate der einzelnen Jahre 2014-17 berechnet. Ab 2018 mit der durchschnittlichen europäischen Wachstumsrate der letzten 10 Jahre (2008-18): 8.5%.

Die durchschnittliche  
Wachstumsrate der  
Schweizer Studieren-  
denmobilität liegt  
unter dem  
europäischen  
Durchschnitt.



## Entwicklung Studierendenmobilität

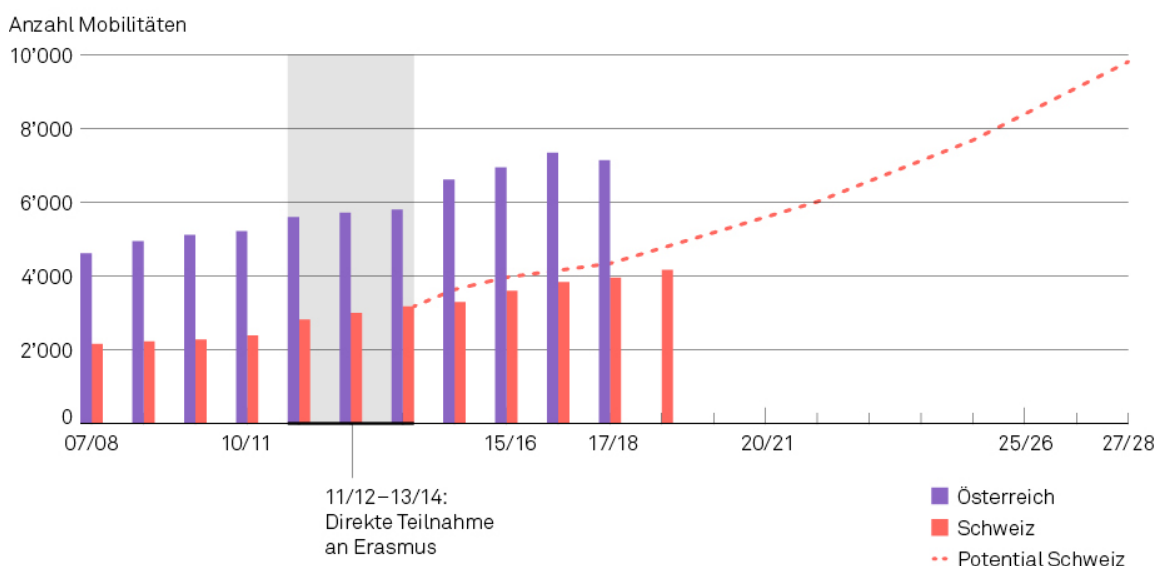


Abbildung 2: Potential der Schweizer Studierendenmobilität

### 2.1.5 Leitaktion 2: Neue Instrumente für Kooperation und Wettbewerb

Das andere Schwergewicht von Erasmus+ ist nebst der Mobilität von Einzelpersonen die länderübergreifende Zusammenarbeit im Hochschulbereich. Diese wird seit 2014 mit bedeutenden Programmmitteln unterstützt. Die Förderung von Kooperationsprojekten zielt darauf an, innovative Ansätze in der Bildung zu erarbeiten, neue Formen der Zusammenarbeit zu schaffen und den Wissens- und Erfahrungsaustausch zu stärken. Der Innovationstransfer soll sich positiv auf die Qualität der Bildung und die Modernisierung der Hochschulen auswirken und systemische Änderungen herbeiführen sowie die Wettbewerbsfähigkeit des gesamten Europäischen Hochschulraums stärken.

Die Mitwirkung bei globalen Themen und Herausforderungen vergrössern nicht nur die Visibilität der eigenen Bildungsinstitution, sondern bedeuten auch ein Plus an Know How und eine Stärkung der eigenen Experten/innen und Netzwerke. Häufig sind Kooperationsprojekte der erste Schritt zu einer längerfristigen Bildungs- und Forschungszusammenarbeit zwischen Institutionen. Die Ergebnisse einer kürzlich veröffentlichten Studie über die Wirkung von Erasmus+-Kooperationsprojekten in punkto nachhaltiger Zusammenarbeit sind deutlich: In 90% der Fälle wurde die Zusammenarbeit zwischen Universitäten, die durch die Fördermassnahme „Strategische Partnerschaften“ finanziert wurden, über den Rahmen ihres Projekts hinaus fortgesetzt.<sup>2</sup>

Eine Schweizer Lösung hat Grenzen und marginalisiert die Schweiz.

In der neuen Programmgeneration 2021-27 wird die stabile, institutionelle Zusammenarbeit ein zentrales Element und durch differenzierte Programmangebote unterstützt. Insgesamt werden drei Gruppen von Projekten unterschieden:

1. Partnerschaften für Kooperationen (die aktuelle Fördermassnahme „Strategischen Partnerschaften“) mit festgelegtem Budget: unterschiedliche Pauschalbeträge für unterschiedliche administrative Aufwände. Damit wird das Antragsverfahren vereinfacht und gleichzeitig ein flexibles Instrument für niederschwellige Angebote geschaffen.
2. Partnerschaften für Innovation, sogenannte “forward-looking projects”, mit zwei Untertypen:
  - a. Allianzen:
    - Wissensallianzen (wie bisher)
    - Allianzen für sektorielle Kooperation
  - b. “forward-looking projects”
    - Zukunftsweisende Initiativen mit dem Ziel, innovative Massnahmen zu entwickeln und zu testen

<sup>2</sup> <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/9369267b-7ae2-11e9-9f05-01aa75ed71a1/language-en/format-PDF/source-search>

3. Partnerschaften für Exzellenz: Europäische Universitäten und Erasmus Mundus Vollstipendien für Masterstudierende (weltweit)

### 2.1.6 Kooperationsprojekte: Erasmus+ und das Schweizer Programm zu Erasmus+

Die folgende Tabelle informiert zu den aktuellen und zukünftigen Programmangeboten von Erasmus+ im Vergleich mit den Angeboten, welche im Rahmen des Schweizer Programms zu Erasmus+ zwischen 2014 und 2020 gefördert wurden. Die Instrumente von Erasmus+ sind strategisch aufgebaut und untereinander abgestimmt. Während Kooperationen für Einzelprojekte eingegangen werden können, sind Allianzen längerfristig angelegt. Eine tiefgehende Kooperation über zahlreiche Departemente inkl. Synergien zwischen Forschung und Bildung hinweg bilden die Europäischen Universitäten als Partnerschaften für Exzellenz.

#### Zusammenarbeit zur Förderung von Innovation und zum Austausch über bewährte Verfahren

|             | Erasmus+ 2014-20 / voraussichtlich 2021-27<br>Leitaktion 2                                       | Schweizer Programm zu Erasmus+ 2014-20  |
|-------------|--|---|
| Exzellenz   | Europäische Universitäten  | Kein Angebot  |
|             | Erasmus Mundus Joint Master: Vollstipendien für weltweit besten Master-Studierenden <sup>3</sup> | Kein Angebot  |
| Innovation  | Zukunftsweisende Initiativen / „forward-looking projects“  | Kein Angebot  |
|             | Wissensallianzen und sektorische Allianzen   | Ersatz teilweise für Wissensallianzen: Das gesamte Projekt wird mit EU-Mitteln finanziert mit Ausnahme der CH-Partizipation. Diese wird mit CH-Mitteln unterstützt. Die Aktivitäten von CH Partnern sind stark eingeschränkt. |
| Kooperation | Kooperationsprojekte (2014-2020: „Strategische Partnerschaften“)                                 | Ersatz teilweise für Wissensallianzen: Das gesamte Projekt wird mit EU-Mitteln finanziert mit Ausnahme der CH-Partizipation. Diese wird mit CH-Mitteln unterstützt. Die Aktivitäten von CH Partnern sind stark eingeschränkt. |

Abbildung 3: Angebote der Leitaktion 2 im Vergleich: Erasmus+ und Schweizer Programm zu Erasmus+

Wie einfach Organisationen in Erasmus+ Ländern mit Organisationen in nicht-assoziierten Ländern (sogenannte Drittstaaten wie die Schweiz) in Projekten zusammenarbeiten können, ist besonders relevant. Es scheint klar, aufgrund der letzten beiden Projekt-Aufrufe und der restriktiveren Handhabung gegenüber Partnerländern wie der Schweiz und dem Vereinigten Königreich, dass die prestigeträchtigen Partnerschaften für Exzellenz (bspw. Europäische Universitäten) nicht für Institutionen aus Partnerländern zugänglich sind. Inwiefern eine Harmonisierung der Teilnahmebedingungen eine Beteiligung von Drittstaaten überhaupt und in welcher Form zulässt, bleibt offen. Eine restriktivere Handhabung hätte zur Folge, dass man sich an europäische Projekte, auch mit eigenen Mitteln, nicht mehr andocken kann.

<sup>3</sup> Wurde in der aktuellen Programmgeneration unter der Leitaktion 1 geführt.

### 2.1.7 Grosses Potential für mehr Kooperationen

Ein Vergleich mit sechs europäischen Ländern illustriert das Potential von solchen Kooperationsformaten auch für die Schweiz. In der Grafik ist die Anzahl der geförderten Projekte des Typs Strategische Partnerschaften von Erasmus+ abgebildet.

#### Strategische Partnerschaften 2014–19

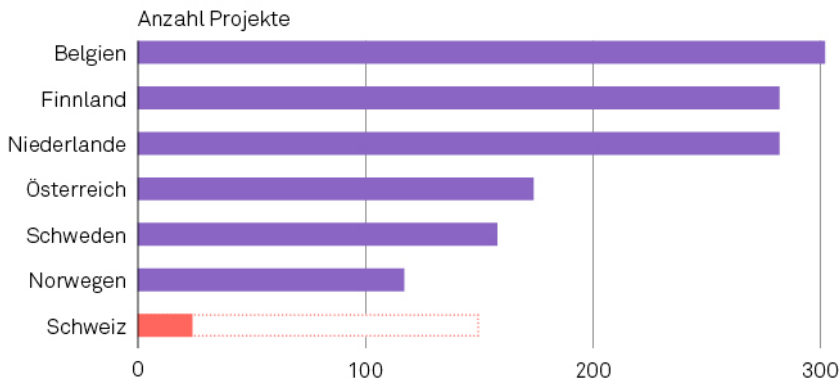


Abbildung 4: Kooperationspotential für Schweizer Institutionen

Ein weiterer Indikator für das Potential solcher Formate ist die Anzahl eingereichte Anträge beim Internationalen Pilotprogramm. Dieses neue Förderinstrument von Movetia ist zwar nicht Bestandteil des Schweizer Programms zu Erasmus+, aber dem europäischen Modell für Kooperationsprojekte des Typs „Strategische Partnerschaften“ nachempfunden. In der Pilotphase 2018-20 wurden bei Movetia 149 Projektanträge für weltweite Kooperationsvorhaben auf Tertiärstufe eingereicht.

## 3 Bilanz des Schweizer Programms zu Erasmus+ für die Hochschulbildung

Das Schweizer Programm zu Erasmus+ wurde 2014 lanciert, um hauptsächlich einen Ersatz für die Mobilitätsaktivitäten der Leitaktion 1 von Erasmus+ zu schaffen und die Mobilität nach und aus Europa aufrechtzuerhalten.

Das entstandene Mobilitätsprogramm des Schweizer Programms zu Erasmus+ für die Tertiärstufe heisst **Swiss-European Mobility Programme. SEMP** bietet Schweizer Hochschulen und Höheren Fachschulen die Möglichkeit, Studierende, Dozierende und Personal für Auslandsaufenthalte in einem der 34 europäischen Erasmus+-Programmländer zu fördern (Outgoing-Mobilität). Begeben sich Studierende oder Hochschulangehörige von einem dieser Länder in die Schweiz, werden sie als Incomings ebenfalls durch SEMP unterstützt. Diese Praxis gewährleistet der auf Gegenseitigkeit beruhende Austausch zwischen Institutionen der Tertiärstufe und ist notwendig, um überhaupt als Partnerland Austausch mit europäischen Erasmus+-Programmländern zu betreiben (siehe 2.1.3). Im akademischen Jahr 2018/19 wurde die Outgoing-Mobilität mit CHF 10.5 Mio. und die Incoming-Mobilität mit CHF 9.2 Mio. gefördert.

Zusätzlich ist im Rahmen des Schweizer Programms zu Erasmus+ die Möglichkeit der Teilnahme von Schweizer Institutionen an europäischen Kooperationsprojekten (ausschliesslich für Strategische Partnerschaften und Wissensallianzen) geschaffen worden. Für die weiteren Angebote von Erasmus+ (wie im Kapitel 2.1.6 dargestellt) gibt es keine Alternative oder Kompensation.

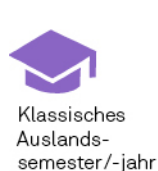
Das Schweizer Programm zu Erasmus+ wurde 2014 aus der Not der Nicht-Assoziierung lanciert, um hauptsächlich die (Studierenden-) Mobilität nach und aus Europa aufrechtzuerhalten.

### 3.1 Swiss-European Mobility Programme SEMP

Seit 2014 werden unter SEMP insgesamt vier Mobilitätstypen unterstützt: je zwei für Studierende und das Hochschulpersonal. Studierende können im Ausland an einer Partnerhochschule Credits erwerben indem sie ein Studiensemester/-jahr absolvieren oder in einem öffentlichen oder privaten

Unternehmen ein Praktikum mit einer Mindestdauer von zwei Monaten absolvieren. Für die Dozierenden besteht die Möglichkeit, an einer Partnerhochschule zu unterrichten, und das gesamte Hochschulpersonal kann sich fachbezogen weiterbilden. Finanzielle Unterstützung besteht in jedem Fall für Reise- und Aufenthaltskosten.

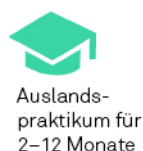
### Studierendenmobilität Studium



### Personalmobilität Lehre



### Studierendenmobilität Praktikum



### Personalmobilität Weiterbildung



\* Durchschnittliche Angaben Outgoing-Mobilität Call 2017

\*\* Angaben über die antizipierten ECTS stammen von 16 von 38 SEMP-Institutionen

Abbildung 5: SEMP unterstützt vier verschiedene Mobilitätstypen: je zwei für Studierende und das Hochschulpersonal

SEMP steht allen Bildungsinstitutionen der Tertiärstufe offen. Am Programm nehmen zurzeit 12 Universitäten, 8 Fachhochschulen, 13 Pädagogische Hochschulen, 4 Höhere Fachschulen und 5 akkreditierte Institutionen teil.

#### 3.1.1 Entwicklung der SEMP-Mobilität

Die Entwicklung der Hochschulmobilität seit 2011 wurde kürzlich von Movetia untersucht. Die Analyse ergab:

- Die Kontinuität der Schweizer Mobilität innerhalb Europas wurde nach 2014 sichergestellt, jedoch hat die Nicht-Assoziierung an Erasmus+ Auswirkungen auf die Entwicklung der Schweizer Mobilitätszahlen: Das Wachstum hat sich verlangsamt, in einzelnen Bereichen sind die Zahlen eingebrochen. Die Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen sind am meisten davon betroffen. Beispielsweise haben die Fachhochschulen den Einbruch (aufgrund der Nicht-Assoziierung) bei der Studierendenmobilität von 2014 erst nach zwei akademischen Jahren aufgeholt. Und auch im akademischen Jahr 2018/19 sind die Mobilitätszahlen der Fachhochschulen rückläufig: -7% bei der Studierendenmobilität (Outgoing sowie Incoming).
- Die steigende Zahl der nötigen Partnerabkommen zwischen Schweizer und europäischen Hochschulinstitutionen deuten auf einen aufwändigen Programmunterhalt für Schweizer Institutionen hin mit Auswirkung auf die Mobilitätsentwicklung seit 2014: pro Abkommen werden gleich viele oder weniger Mobilitäten realisiert.

Für die detaillierte Analyse der Mobilitätsentwicklung nach Hochschultyp wird auf die Publikation [Mobilitätsmonitoring - Zahlen und Fakten zur Schweizer Hochschulmobilität](#) von Movetia verwiesen. Die aktuellsten Mobilitätszahlen sind in der [SEMP-Statistik 2018/19](#) zu finden.

Die durchgezogene Entwicklung der Mobilitätszahlen von Schweizer SEMP-Institutionen wird von der aktuellen Nicht-Assoziierung beeinflusst. Dies hat insbesondere mit dem Sichtbarkeitsverlust der Schweizer Institutionen zu tun und lässt sich wie folgt erklären:

- Innerhalb von Erasmus+ sind alle Outgoing-Mobilitäten mit Organisationsmitteln OM verknüpft, um die Aufwände der Hochschulen für die Verwaltung und Promotion der Mobilitäten zu decken. Für Mobilitäten aus der und in die Schweiz aber bekommen die europäischen Hochschulen keine Mittel. Die Zusammenarbeit mit der Schweiz basiert seit 2014 auf good will.
- Die Mobilität in und aus der Schweiz ist unsichtbar: Mobilitäten aus der oder in die Schweiz zählen nicht zu den EU-Statistiken, was bedeutet, dass diese Mobilitäten bei der Berechnung der sogenannten Past Performance PP nicht berücksichtigt werden. Die PP ist für die Mittelverteilung auf EU-Ebene ausschlaggebend: Je höher die PP, desto höher das Budget für das nächste Jahr.

Fazit: Die europäischen Hochschulen möchten zwar mit der Schweiz zusammenarbeiten - nicht zuletzt wegen des hervorragenden Bildungssystems - jedoch tun sie dies nur mit «angezogener Handbremse». Die administrativen Aufwände sind mit einer Zusatzschleife verbunden und die finanziellen Anreize inexistent. Diese Haltung wird durch die nur sehr langsam wachsenden, resp. stagnierenden Outgoing-Zahlen sowie rückläufigen Incoming-Mobilitätszahlen bestätigt. Ebenfalls ist die steigende Anzahl nötiger Partnerabkommen für gleich viele oder weniger Mobilitäten ein Indiz dafür. Die Digitalisierung von Erasmus+ wird die Marginalisierung der Schweiz zukünftig noch verstärken.

Europa arbeitet mit der Schweiz zusammen, jedoch nur mit «angezogener Handbremse».

### 3.1.2 Österreich realisiert im Rahmen von Erasmus+ 26% mehr Mobilität

Das Potential für mehr Mobilität wird mit SEMP nicht ausgeschöpft, wie im Kapitel 2.1.4 ausgeführt wird. Doch wie sieht es im europäischen Vergleich aus?

Das Verhältnis zwischen der Schweizer und europäischen Studierendenmobilität wird am besten veranschaulicht, indem ein der Schweiz ähnliches Land als Vergleich hinzugezogen wird. Österreich stellt hinsichtlich Bildungssystem, Graduiertenpopulation und Verhältnis von europäischer zu weltweiter Mobilität ein passendes Land dar. Auch bei der Anzahl Studierenden, welche im Ausland einen kompletten Studiengang absolvieren, liegen die Schweiz und Österreich nahe beieinander: 4.1% für die Schweiz und 5% für Österreich. Und auch das Verhältnis zwischen europäischer Mobilität über Erasmus+ und anderen Programmen (z.B. SEMP) ist bei beiden Ländern mit 58% zu 42% exakt gleich.

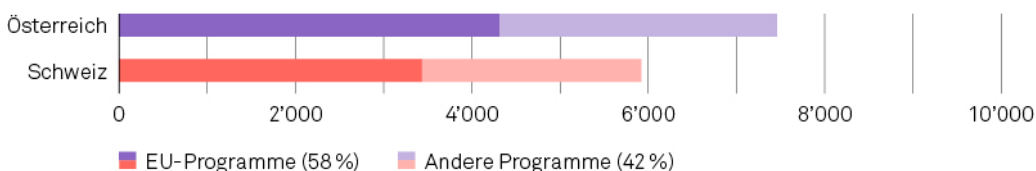
Im Jahr 2016 hat die Schweiz gegenüber Österreich leicht mehr Graduierte auf Tertiärstufe verzeichnet.

In absoluten Zahlen realisierten Absolvent/innen von österreichischen Hochschulen 4'320 Mobilitätsaufenthalte in Europa und damit knappe 900 Mobilitäten resp. 26% mehr als Schweizer Absolvent/innen.

#### Anzahl Absolvent/innen 2016



#### Anzahl mobile Absolvent/innen 2016



Quelle: Eurostat, nach ISCED 5–8 (Stand 27.10.2019)

Abbildung 6: Die Schweiz und Österreich im Vergleich: Anzahl mobile Absolvent/innen

## 3.2 Kooperationsprojekte – Nutzen, Fakten, Zahlen

Will eine Schweizer Institution ein Kooperationsprojekt initiieren, kann sie über das Schweizer Programm zu Erasmus+ nicht gefördert werden und ist auf die Zusammenarbeit mit europäischen Partnerinstitutionen angewiesen. Die offizielle Teilnahme von Partnerländern (Drittstaaten) an Kooperationsprojekten ist in einigen Fällen möglich. In der aktuellen Programmgeneration Erasmus+ ist eine Teilnahme von Schweizer Institutionen im Rahmen von Strategischen Partnerschaften (SP) und Wissensallianzen (WA) möglich. Hingegen ist der Zugang zu weiteren Kooperationsangeboten wie bspw. die Initiative für Europäische Universitäten für Schweizer Hochschulen gesperrt (siehe Tabelle 2, Kapitel 3.1.5).

Die Teilnahme an bestimmten Angeboten hängt von der Einteilung in eine bestimmte Region (siehe Kapitel 3) ab und ist in jedem Fall mit Restriktionen verbunden (keine Leitungsfunktion und beschränkte Aktivitäten möglich). Bei der Beteiligung von nicht assoziierten Ländern an Erasmus+-Aktivitäten balanciert die Europäische Kommission stets zwischen verschiedenen Ansprüchen: Einerseits das Bedürfnis nach „grenzenloser“ Zusammenarbeit, aber auch der Wunsch, dass Länder, die nicht einzahlen, nicht zu stark von Angeboten profitieren, die andere finanzieren. Dies bedeutet, dass die Teilnahme von Partnerländern einen Mehrwert für die gesamte Kooperation darstellen muss und dass bestimmte Aktivitäten für sie eingeschränkt sind.<sup>4</sup>

Parallel zu dieser offiziellen Teilnahmemöglichkeit, finanziert das Schweizer Programm zu Erasmus+ den sogenannten „assozierten“ Weg als «silent partner».<sup>5</sup> Dabei wird ausschliesslich die Schweizer Institution, die sich an einem europäischen Projekt andockt, finanziell unterstützt. Es fließen keine Mittel an das Gesamtprojekt und der Schweizer Projektbeitrag bleibt meistens unsichtbar.

Abschliessend: Die aktuelle Lösung für die Beteiligung von Schweizer Institutionen an Erasmus+-Kooperationsformaten ist kompliziert, aufwändig und insbesondere in der Kommunikation mit den ausländischen Partnern schwierig umzusetzen.

Die Hürden für Schweizer Institutionen, sich überhaupt an solche Kooperationen zu beteiligen, sind in dieser europäischen Evaluation beispielhaft zusammengefasst: «[the Swiss partner] does not provide convincing evidence of added value to the project. Good previous collaboration, high quality in research outputs and its social impact are not enough to understand the need for the partner from Switzerland. The role of [Swiss institution] in different outputs and activities needs more explanation showing its uniqueness in Europe. [...] The proposal does not provide convincing evidence of such added value and must be rejected as a consequence».

Der Projektantrag wurde aufgrund der Schweizer Beteiligung in seiner Gesamtheit abgelehnt.

### 3.2.1 Strategische Partnerschaften: Ein konkretes Beispiel

Das Projekt „Cooperative Online Peer-assisted Learning in Occupational Therapy“ COPILOT (Start: Nov 2018/Abschluss: April 2021) bietet ein Beispiel dafür, wie die Erasmus+ Fördermassnahme Strategische Partnerschaft die grenzüberschreitende Kooperation zwischen Hochschulen aus dem europäischen Raum ermöglicht.

COPILOT ist darauf ausgerichtet, unter der Leitung der österreichischen Fachhochschule Joanneum Gesellschaft und mit Schweizer Beteiligung durch die ZHAW (im assoziierten Modus), die internationale Vernetzung und interkulturelle Kompetenzen auf Hochschulebene im Studiengang Ergotherapie zu fördern, insbesondere für Studierende, die aus unterschiedlichen Gründen kein Auslandsemester oder

Die Teilnahme an Kooperationsprojekten mit Status Partnerland bedeutet für die Schweiz: Keine Projektleitung, Beschränkungen in den geförderten Aktivitäten und ein Risiko für die europäischen Partner.

<sup>4</sup> Offizielle Teilnahme im Rahmen von Erasmus+ (Beispiel Strategische Partnerschaften): Wenn Schweizer Hochschulen als offizielle Partner an einer Strategischen Partnerschaft unter Erasmus+ teilnehmen, erfolgt die Förderung aller Partneereinrichtungen (inkl. Schweizer Partner) über europäische Mittel. Ein solches Vorgehen erfordert im europäischen Antrag eine stringente Begründung des Mehrwerts einer Schweizer Teilnahme, die aufzeigt, dass kein anderer Partner aus einem Programmland denselben Beitrag leisten könnte. Schweizer Hochschulen sind nicht nur von der Projektleitung ausgeschlossen, sondern ihre Teilnahme mit Status Partnerland ist auch mit Risiken für die anderen Partner verbunden: Eine Kandidatur wird als Ganzes abgelehnt, wenn die Evaluierenden vom Mehrwert, welche die Beteiligung der Schweizer Hochschule für das Projekt bringt, nicht überzeugt sind. Und selbst nach einer Auswahl unterliegen Schweizer Institutionen Beschränkungen: Nicht alle Aktionen werden gefördert (z.B. keine Finanzierung für die Mobilität zwischen Partnerländern oder für Zusatzkosten, etc.).

<sup>5</sup> Assoziierte Teilnahme im Rahmen des Schweizer Programms zu Erasmus+ (Bsp. Strategische Partnerschaften): Schweizer Bildungseinrichtungen können auch als assoziierte Partner an einem Kooperationsprojekt unter Erasmus+ teilnehmen. Die Projektleitung wird von einer ausländischen Partneereinrichtung übernommen. Diese reicht den Erasmus+-Antrag zur Förderung der Strategischen Partnerschaft bei der zuständigen Nationalagentur in ihrem Land ein. Die Einrichtung mit Sitz in der Schweiz reicht einen eigenen Antrag bei Movetia ein. Die Förderung der Schweizer Teilnahme an einer Strategischen Partnerschaft unter Erasmus+ kann nur erfolgen, wenn die Förderung des Projekts auf europäischer Ebene bewilligt wird.

-praktikum absolvieren können. Die Zusammenarbeit ist auf Initiative von sieben internationalen Partnerhochschulen entstanden, die auf der mehrjährigen Erfahrung in der Entwicklung und Durchführung von internationalen e-Learning-Modulen basiert. Mit dem COPILOT Projekt wird für Studierende der Ergotherapie ein Pool von innovativen, leicht umsetzbaren und flexiblen online Lernangeboten entwickelt, die mit wenig Aufwand in bestehende Curricula integriert werden können.<sup>6</sup>

### 3.2.2 Österreich mit deutlich mehr Kooperationsprojekten im Rahmen von Erasmus+

Die Bilanz für die Schweiz ist ernüchternd, der Rückstand zu Europa gewichtig und das Potential nicht ausgeschöpft. Dies wird durch die österreichischen Beteiligungszahlen illustriert.

Die Grafik bildet die Anzahl der geförderten Strategischen Partnerschaften seit 2014 ab. Für Schweizer Institutionen wird zwischen einer Teilnahme als offizieller Partner im Rahmen von Erasmus+ und einer Teilnahme als assoziierter Partner über das Schweizer Programm zu Erasmus unterschieden. Als Vergleich wird die Anzahl geförderter Projekte mit einer Beteiligung von österreichischen Institutionen herangezogen:

Die Bilanz für die Schweiz ist ernüchternd, der Rückstand zu Europa gewichtig und das Potential nicht ausgeschöpft.

#### Strategische Partnerschaften

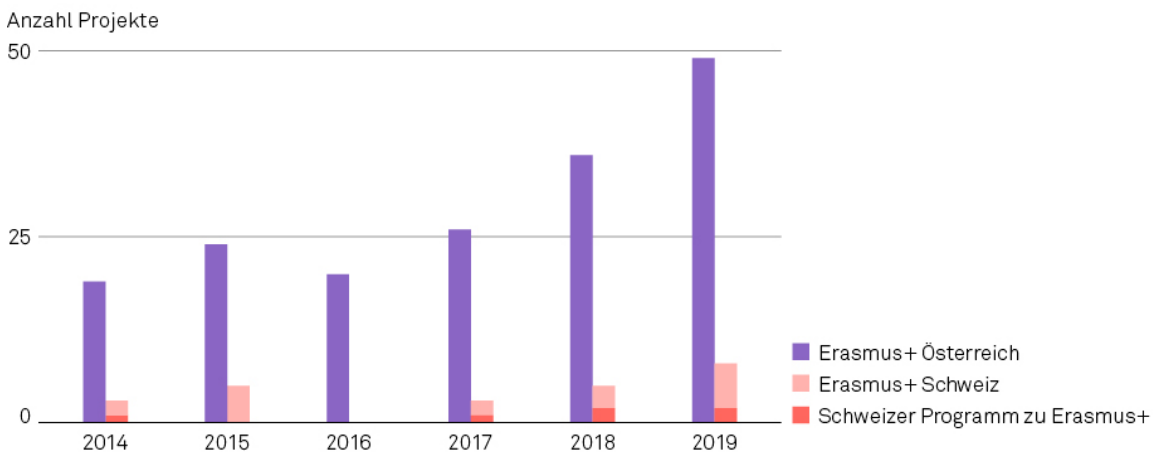


Abbildung 7: Die Schweiz und Österreich im Vergleich: Anzahl geförderte strategische Partnerschaften

Nicht nur die AT-Zahlen bestätigen das Potential von solchen Formaten, sondern auch die Anzahl der eingereichten Anträge für Strategische Partnerschaften von Schweizer Institutionen an solchen Projektformaten teilzunehmen. Trotz der erschwerten Bedingungen sind seit 2014 106 Anträge eingereicht worden.

<sup>6</sup> Mehr zum Projekt: <https://www.zhaw.ch/de/gesundheit/institute-zentren/ier/alle-news/news-detailansicht/event-news/projekt-copilot-interkultureller-austausch-von-zu-hause-aus/>

## 4 Fazit

Das europäische Programm Erasmus+ ist ein zentrales Förderinstrument für die Zusammenarbeit im Europäischen Hochschulraum. Dadurch wird die Qualität von Lehre und Forschung gesteigert und die Zugangschancen in die Arbeitswelt von Hochschulabsolventen/innen verbessert. Zukünftig sollen auf europäischer Ebene noch mehr Mittel in die Bildungszusammenarbeit 2021-27 investiert werden (Stand 10.06.20: EUR 24 Milliarden).

Die Schweiz ist seit 2014 nicht mehr an Erasmus+ assoziiert. Der Vergleich von Erasmus+ 2014-20 mit dem Schweizer Programm zu Erasmus+ hat aufgezeigt, dass zwar einzelne Massnahmen im Mobilitätsbereich kurzfristig kompensiert werden konnten, jedoch gibt es keinen Ersatz für die strategischen Programmangebote von Erasmus+, was die Vernetzungs- und Wettbewerbsmöglichkeiten der Schweizer Hochschulen markant einschränkt.

Movetia ist überzeugt, dass für die Weiterentwicklung und Qualitätssicherung des gesamten Bildungsraums Schweiz und zur Erfüllung der nationalen Strategie für Austausch und Mobilität von Bund und Kantonen (2017) die Assoziierung der Schweiz am Bildungsprogramm Erasmus+ einer zukünftigen Schweizer Lösung vorzuziehen ist.

Es ist wichtig, dass Schweizer Institutionen den Europäischen Hochschulraum aktiv mitgestalten können.